

In: Stephan Burgdorff, Hrsg., Wirtschaft im
Untergrund. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
(Spiegel-Buch), 1983, S. 139-154.

Die Erfassung des Schattensektors

Bis heute hat sich in den verschiedenen Ländern kein einheitlicher Begriff für die Wirtschaft im Untergrund oder Schattenwirtschaft eingebürgert. Im amerikanischen Sprachraum sind viele Namen geläufig, wie beispielsweise «underground, hidden» und «irregular economy». Die Italiener kennen das Phänomen als «*economia sommersa*», die Franzosen als «*économie occulte*» und «*économie souterraine*», die Holländer als «*officieuze circuit*». Im deutschen Sprachbereich wird die damit verbundene Tätigkeit oft als «Schwarzarbeit» bezeichnet. Eine außerhalb des offiziellen Bereichs befindliche Wirtschaft gibt es auch in den Planungsländern des Ostblocks; dort wird von einer «sekundären» oder «parallelen» Wirtschaft gesprochen.

Eine allgemeingültige Definition der Schattenwirtschaft zu geben ist kaum möglich und auch nicht sinnvoll, denn die Schattenwirtschaft ist ein vielschichtiges Phänomen. Erst wenn geklärt ist, welches Problem erforscht werden soll, läßt sich eine geeignete Definition vornehmen. Häufig werden die Aktivitäten im Schattensektor mit verbotenen Tätigkeiten oder doch mit Handlungen in der Grauzone der Legalität gleichgesetzt. Dies ist aber oft nicht der Fall. Viele Aktivitäten sind legal (zum Beispiel Hausbau oder Autoreparaturen in Schwarzarbeit), doch werden staatliche Vorschriften nicht eingehalten und keine oder zuwenig Steuern und Sozialabgaben abgeführt. Selbstredend gibt es auch Tätigkeiten, die an sich illegal sind (wie beispielsweise Herstellung und Vertrieb von Drogen) und schon deshalb nicht gemeldet werden.

Eine für ökonomische Fragestellungen nützliche Abgrenzung der Schattenwirtschaft berücksichtigt zwei Kriterien: Erstens: Die wirtschaftliche Tätigkeit wird in den bestehenden offiziellen Statistiken nicht erfaßt. Zweitens: Nur jene Tätigkeiten werden berücksichtigt, die eine Wertschöpfung im Sinne der Konventionen der Nationalen Buchhaltung beinhalten.

Dem ersten Kriterium zufolge hängt die Größe der Schattenwirtschaft von der Fähigkeit der statistischen Ämter ab, verborgene Aktivitäten quantitativ zu erfassen. Nach dem zweiten Kriterium wird lediglich die Wertschöpfung berücksichtigt, das heißt, rein finanzielle Transaktionen, die keine Wertschöpfung darstellen, bleiben außer Betracht. Darüber hinaus werden nach den Konventionen der Nationalen Buchhaltung eine Reihe von Tätigkeiten ausgeschlossen, so insbesondere die gesamte in den privaten Haushalten geleistete Produktion (Hausarbeit, Eigenfertigung, Selbstversorgung) und die freiwillige Arbeit für wohltätige Zwecke. Diese Begriffsbestimmung erlaubt, die Schätzungen der Größe der Schattenwirtschaft mit dem offiziell gemessenen Sozialprodukt in Beziehung zu setzen.

Es gibt wichtige Gründe dafür, die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft quantitativ zu erfassen. Denn die Wirtschaftslage wird falsch eingeschätzt, wenn nur die offiziellen Statistiken herangezogen werden. In den Vereinigten Staaten wird zum Beispiel vermutet, daß das offizielle Pro-Kopf-Einkommen um zehn bis 14 Prozent zu tief und die offizielle Preissteigerungsrate um 0,5 bis einen Prozentpunkt zu hoch sind. Ebenso wird die tatsächliche Arbeitslosigkeit überschätzt, weil ein Teil der offiziell gemeldeten Arbeitslosen in der Schattenwirtschaft tätig ist. In der Bundesrepublik Deutschland waren nach einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bei einer Arbeitslosigkeit von über einer Million rund 700 000 Personen in der Schattenwirtschaft tätig; hinzu kommen noch 200 000 bis 300 000 illegal beschäftigte Ausländer. Derartige systematische Verzerrungen der makroökonomischen Indikatoren

können die staatlichen Entscheidungsträger zu falschen wirtschaftspolitischen Maßnahmen verleiten.

Zudem erleidet der Staat durch die Schattenwirtschaft beträchtliche Verluste an Steuereinnahmen. Das italienische Finanzministerium schätzt das Ausmaß der Steuerhinterziehung im Jahr 1980 auf ein Zehntel des Bruttoinlandprodukts; am häufigsten sei dabei die Unterschlagung der Mehrwertsteuer. In Frankreich wird von amtlichen Stellen vermutet, daß in einzelnen Sparten (Handwerk, Handel, Freiberufliche) weniger als zwei Drittel des tatsächlichen Einkommens angegeben wird. Die Steuereinbußen sind aber auch in Ländern mit besserer Steuermoral, wie etwa Schweden, erheblich. Die schwedischen Steuerbehörden schätzen, daß zwischen acht und 15 Prozent des Einkommens nicht deklariert werden. Derartige Einbußen erschweren die Finanzierung der öffentlichen Ausgaben.

Die Flucht von der offiziellen in die Schattenwirtschaft kann als Indiz für ein Mißbehagen der Bevölkerung angesehen werden. Die hohe steuerliche Belastung und die zunehmenden staatlichen Vorschriften bewegen Individuen dazu, sich einen Freiraum außerhalb der staatlichen Autorität zu suchen. Gleiches gilt für Unternehmen, die Möglichkeiten für Schwarzarbeit anbieten. Häufig genießen die Individuen nach wie vor die meisten Vorteile des Wohlfahrtsstaates, werden aber mit dessen Kosten nicht belastet. Wenn diese Flucht in die Schattenwirtschaft anhält, kann die gesamte gesellschaftliche Ordnung ins Wanken geraten.

Die Existenz der Schattenwirtschaft stellt eine intellektuelle Herausforderung dar. Oft wird behauptet, sie sei ihrer Natur nach nicht meßbar, denn nicht umsonst spielten sich die entsprechenden Aktivitäten «im Schatten» ab. All jene, die in der Schattenwirtschaft tätig sind, haben ein Interesse daran, ihre Tätigkeit zu verheimlichen. Daher ist es sehr schwierig, verläßliche Schätzungen zu erhalten. Wegen des grundsätzlichen Erfassungsproblems ist viel Einfallsreichtum notwendig, um wenigstens eine Vorstellung über die ungefähre Größe und Entwicklung zu erhalten.

Die gegenwärtig zur quantitativen Erfassung der Schattenwirtschaft angewendeten Verfahren lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

- ▷ *Direkte Verfahren*: Es wird auf dem Befragungsweg versucht, die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft zu ermitteln.
- ▷ *Indirekte Verfahren*: Es wird nach Indikatoren geforscht, aus deren Entwicklung Rückschlüsse auf das Ausmaß der Schattenwirtschaft gezogen werden können.

Bei den *direkten* Verfahren können sich Umfragen über die Aktivitäten der einzelnen Personen in der Schattenwirtschaft darauf beziehen, ob die Befragten als Käufer entsprechender Güter und Dienste und/oder als deren Produzent und Anbieter auftreten. Ein Beispiel hierfür stellt eine 1980 vorgenommene Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach dar. Ihr zufolge arbeiteten in der Bundesrepublik Deutschland rund zwölf Prozent (3,3 Millionen) der Erwerbstätigen «schwarz», und zwar im Durchschnitt drei Stunden pro Tag. Geht man davon aus, daß die durchschnittliche Arbeitsproduktivität in der offiziellen und in der Schattenwirtschaft gleich ist, so ergibt sich hieraus für das Jahr 1980 eine Schattenwirtschaft von ungefähr 68 Milliarden Mark; dies entspricht 4,6 Prozent des offiziellen Sozialprodukts. Für Norwegen haben die Ergebnisse einer ähnlich konzipierten Umfrage zu einer Schätzung von zwei bis drei Prozent des offiziellen Sozialprodukts geführt.

Die Umfragemethode hat den Vorteil, detaillierte Informationen über die Zusammensetzung der in der Schattenwirtschaft Tätigen, aber beispielsweise auch über die Qualität der geleisteten Arbeit zu geben. Die Umfrage in Norwegen hat zum Beispiel gezeigt, daß Männer etwa dreimal so häufig schwarz arbeiten wie Frauen und daß insbesondere jüngere Leute hierzu bereit sind. Ebenso hat sie verdeutlicht, daß die Käufer der in Schwarzarbeit erbrachten Leistungen mit der Qualität der Arbeitsleistung im allgemeinen sehr zufrieden sind; als besonderes Plus wurde die Schnelligkeit erwähnt, mit der die Arbeiten erledigt wurden.

Es ist jedoch fraglich, ob mit Umfragen das gesamte Ausmaß der Schattenwirtschaft aufgedeckt werden kann. Vor allem ist unwahrscheinlich, daß Tätigkeiten, die an sich verboten sind, in größerem Umfang angegeben werden. Die obigen Schätzungen sind daher als untere Grenze anzusehen.

Einen tieferen Einblick in die Untergrundwirtschaft ermöglichen Kontrollen durch staatliche Institutionen wie Steuerbehörden, Zoll, Einwanderungsbehörden und Sozialversicherung. Auch nicht-staatliche Institutionen (wie zum Beispiel Handwerkskammern) haben Sanktionsbefugnisse und nehmen Kontrollen vor, die über einzelne Bereiche der Schattenwirtschaft Aufschluß geben.

Die Steuerbehörden beschäftigen sich schon länger mit der Frage nach dem Ausmaß des hinterzogenen Einkommens. Der «Internal Revenue Service» schätzt, daß 1976 in den Vereinigten Staaten Einkommen in Höhe von sechs bis acht Prozent des offiziellen Sozialprodukts nicht deklariert wurden. Um die Zahl derjenigen zu schätzen, die der amerikanischen Bundeseinkommensteuer ganz entweichen, hat das «General Accounting Office» eine spezielle Erhebung durchgeführt. Demnach beträgt das von der Steuerbehörde gar nicht erfaßte Einkommen zwischen vier und sechs Prozent des offiziellen Sozialprodukts.

Eine neuere Untersuchung, bei der vor allem das aus illegalen Aktivitäten erzielte Einkommen (von Ausländern ohne Arbeitsbewilligung, aus Unterschlagung und Diebstahl in Unternehmen, aus Betrug, Schmuggel, Handel mit Drogen und so weiter) geschätzt wird, kommt für die Vereinigten Staaten im Jahr 1974 auf eine Schattenwirtschaft von 9 bis 16 Prozent des offiziellen Sozialprodukts. Die Schätzungen für die ersten achtziger Jahre liegen in der gleichen Größenordnung, da die geschätzte Wachstumsrate für die Schattenwirtschaft fast genau so hoch wie jene der offiziellen Wirtschaft ist.

Befragungen unter Androhung von Strafen kommen erwartungsgemäß zu höheren Schätzungen für die Größe der

Schattenwirtschaft als freiwillige Umfragen. Wer sich den Kontrollen jedoch ganz entzieht, bleibt außerhalb der Betrachtung.

Ein erstes *indirektes* Verfahren zur Bestimmung des Umfangs der Schattenwirtschaft beruht auf der Analyse des Arbeitsmarktes. Wer nur in der Schattenwirtschaft tätig ist, wird in den offiziellen Statistiken unter den Erwerbstätigen nicht erfaßt. Eine niedrige oder über die Zeit abnehmende Erwerbsquote kann somit Aufschluß geben über die Größe und Entwicklung des Schattensektors. In der Bundesrepublik Deutschland betrug die offizielle Erwerbsquote 1957 mit 48,7 Prozent ein Maximum in der Nachkriegszeit; sie ist bis Mitte der 70er Jahre ständig gefallen und erst ab 1975 wieder leicht gestiegen. Das aufgrund der gesunkenen Erwerbsquote (als auch der verringerten Wochenarbeitszeit) für die Schattenwirtschaft nutzbare Arbeitspotential hat sich nach Berechnungen von Enno Langfeldt im Verhältnis zu den in der offiziellen Wirtschaft geleisteten Arbeitsstunden folgendermaßen entwickelt: Zunahme von acht Prozent im Jahr 1955 auf über 40 Prozent im Jahr 1975 und leichte Abnahme auf 38 Prozent im Jahr 1980. Hieraus kann zwar nicht auf die absolute Größe der Schattenwirtschaft geschlossen werden; jedoch sprechen die Ergebnisse dafür, daß die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland insbesondere in den sechziger Jahren und der ersten Hälfte der siebziger Jahre rascher gewachsen ist als die offizielle Wirtschaft.

Schätzungen für die absolute Größe der Schattenwirtschaft mit Hilfe dieses Ansatzes gibt es für Italien. Sorgfältige Befragungen der als erwerbslos registrierten Personen haben ergeben, daß ein erheblicher Teil von ihnen in Wirklichkeit regelmäßig einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Die im Vergleich zu anderen Ländern niedrige Erwerbsquote von 35 Prozent im Jahr 1975 (in Frankreich betrug sie im Vergleich dazu 42 Prozent, in Japan sogar 48 Prozent) wird deshalb vom italienischen statistischen Zentralamt auf tatsächliche 39 Prozent geschätzt; das französische Forschungsinsti-

tut Ceres kommt sogar auf 45 Prozent. Der diesen Quoten entsprechende Umfang der Mehrproduktion liegt zwischen zehn und 20 Prozent des offiziellen Sozialprodukts. Diese Berechnungen beruhen auf spezifischen Annahmen über die Produktivität der in der Schattenwirtschaft und in der offiziellen Wirtschaft Tätigen. Zudem ist für Italien eine seit den sechziger Jahren fallende Tendenz der offiziellen Erwerbsquote festzustellen. Hieraus kann auf eine steigende Bedeutung der Schattenwirtschaft geschlossen werden.

Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß die Schwarzarbeit an der Quelle erfaßt wird. Es informiert darüber, wo Schattenaktivitäten stattfinden. Probleme ergeben sich allerdings daraus, daß viele Schwarzarbeiter ihren Arbeitsplatz in der offiziellen Wirtschaft gar nicht aufgeben. Zum anderen ist unklar, ob die Arbeitsproduktivität in der Schattenwirtschaft größer oder kleiner ist als in der offiziellen Wirtschaft.

Ebenso wie an der Erwerbsquote können Umfang und Entwicklung der Schattenwirtschaft an der Differenz zwischen den tatsächlichen Ausgaben der Individuen (inklusive Nettoersparnisbildung) und ihrem Einkommen (das zum Teil verheimlicht wird) gemessen werden. Diese Differenz zeigt sich unter anderem darin, daß – wie etwa in Italien zu beobachten – viele Leute einen weit höheren wirtschaftlichen Lebensstandard aufweisen, als es ihrem offiziellen Einkommen entspricht.

Dieser Ansatz läßt sich auch auf gesamtwirtschaftlicher Ebene anwenden, und es gibt für eine Reihe von Ländern entsprechende Schätzungen: So wird die Schattenwirtschaft in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in den Vereinigten Staaten auf rund fünf Prozent des offiziellen Sozialprodukts geschätzt, in Schweden auf drei bis fünf Prozent, in Großbritannien auf zwei bis drei Prozent und in der Bundesrepublik Deutschland (im Jahr 1974) auf rund fünf Prozent.

Ein wesentliches Problem dieser Methode besteht darin, daß die Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben nicht nur auf Aktivitäten in der Schattenwirtschaft zurück-

geht, sondern auch auf Meßfehlern beruht – und zwar auf beiden Seiten des Sozialprodukts. Ein anderes Problem ergibt sich daraus, daß die Erfassungsmethoden der statistischen Ämter im Laufe der Zeit immer besser geworden sind. Wenn sich somit für die Entwicklung dieser Differenz für die Bundesrepublik Deutschland nach Berechnungen von Hans G. Petersen ein abnehmender Trend zeigt (von 17 Prozent des offiziellen Sozialprodukts im Jahr 1961 auf 13 Prozent 1968 und die erwähnten fünf Prozent im Jahr 1974), besagt dies nicht notwendigerweise, daß die Schattenwirtschaft gegenüber der offiziellen Wirtschaft an Bedeutung verloren hat.

Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft werden üblicherweise mit Bargeld abgewickelt, um möglichst wenig Spuren zu hinterlassen. Aus der Entwicklung der Bargeldhaltung (außerhalb des Bankensektors) lassen sich daher ebenfalls Rückschlüsse auf die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft ziehen. Bei diesem Verfahren wird zunächst ermittelt, wie sich der Bargeldumlauf in der Volkswirtschaft «normalerweise» entwickelt hätte. Dabei werden in den neueren ökonomischen Ansätzen mehrere Faktoren berücksichtigt, die auf die Bargeldhaltung Einfluß haben. Legt man für die Steuerbelastung, die als wesentlicher Einflußfaktor für das Entstehen einer Schattenwirtschaft gilt, das historische Minimum zugrunde, kann berechnet werden, wie groß die Bargeldhaltung bei Gültigkeit dieser Steuerlast heute wäre. Es läßt sich beobachten, daß die tatsächliche Bargeldhaltung größer ist als die so bestimmte «normale» Bargeldhaltung, was auf die Existenz einer Schattenwirtschaft hinweist.

Unter der zusätzlichen Annahme, daß die Geldumlaufgeschwindigkeit in der offiziellen und in der Schattenwirtschaft gleich ist, errechnete Gebhard Kirchgäßner für die Bundesrepublik im Jahr 1980 eine Größenordnung von acht bis zwölf Prozent des offiziellen Sozialprodukts. Von Interesse ist auch die zeitliche Entwicklung der Schattenwirtschaft: Während sie bis Mitte der sechziger Jahre bei zwei

bis drei Prozent des offiziellen Sozialprodukts lag, hat sie kurz darauf, in den Rezessionsjahren 1966 und 1967 mit fünf Prozent einen ersten Höhepunkt erreicht. Mit zunehmendem Erfolg der offiziellen Wirtschaft hat die Schattenwirtschaft wieder relativ an Bedeutung verloren (um 1970 herum nur zwei bis drei Prozent). Mit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 1973 ist eine zweite Expansionsphase festzustellen, die bis in jüngste Zeit anhält.

Die Aussagekraft dieses Verfahrens hängt einmal davon ab, ob in der Schattenwirtschaft tatsächlich ausschließlich Bargeld verwendet wird. Umfrageergebnisse deuten darauf hin, daß auch mit Scheck bezahlt wird; überdies werden etliche Leistungen auch getauscht. Ein zweites Problem besteht darin, daß lediglich ein Faktor, die Steuerbelastung, für das Entstehen einer Schattenwirtschaft berücksichtigt wird. Der Einfluß staatlicher Vorschriften bleibt damit unbeachtet. Schließlich müssen problematische Annahmen über die Geldumlaufgeschwindigkeit in der offiziellen und in der Schattenwirtschaft gemacht werden.

Die Größe und Entwicklung der Schattenwirtschaft läßt sich schließlich auch mit Hilfe der sogenannten Quantitätsgleichung ermitteln. Aufgrund dieser Gleichung kann mittel- bis langfristig davon ausgegangen werden, daß zur Abwicklung des realen Sozialprodukts eine bestimmte Geldmenge (sowohl Bar- als auch Bankgeld) benötigt wird. Diese Relation zwischen gesamtem Geldumlauf und offiziell gemessenem Sozialprodukt ist (zumindest in den Vereinigten Staaten) nicht konstant geblieben (wie an sich zu erwarten ist), sondern ständig gestiegen. Diese Zunahme deutet darauf hin, daß der nicht-gemessene Teil des Sozialprodukts, das heißt die Schattenwirtschaft, größer geworden ist.

Schätzungen mit diesem Verfahren legen den Schluß nahe, daß die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zwischen 16 und 24 Prozent des offiziellen Sozialprodukts betragen hat. Dies scheint jedoch zu hoch zu sein. Die Überschätzung rührt vermutlich daher, daß auch andere, bislang

in der Untersuchung vernachlässigte Faktoren auf das Verhältnis zwischen Sozialprodukt und gesamtem Geldumlauf einwirken.

Die bisher vorgestellten Verfahren setzen an den Spuren an, welche die Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft hinterlassen. Lediglich bei Betrachtung der Differenz zwischen tatsächlicher und «normaler» Bargeldhaltung wurde mit der Berücksichtigung der Steuerbelastung einer *Ursache* nachgegangen. Im folgenden wird eine Reihe von möglichen Ursachen für das Entstehen einer Schattenwirtschaft betrachtet und aus der zeitlichen Entwicklung der entsprechenden Determinanten auf die mutmaßliche Entwicklung der Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik geschlossen.

Die Liste denkbarer Ursachen für das Entstehen und die Entwicklung der Schattenwirtschaft ist sehr groß. Im weiteren werden daher nur die als wesentlich angesehenen Bestimmungsgrößen erörtert:

- ▷ Belastung der in der offiziellen Wirtschaft Tätigen mit Steuern und Sozialversicherungsabgaben. Sie stellt die wohl wichtigste Ursache für das Entstehen einer Schattenwirtschaft dar.
- ▷ Belastung der privaten Wirtschaft mit staatlichen Vorschriften. Sie kann ein wichtiges Motiv sein, in die Schattenwirtschaft überzuwechseln.
- ▷ Verschlechterung der Steuermoral, die ihrerseits auf solche Faktoren wie eine als übermäßig empfundene Steuerbelastung, aber auch auf sinkendes Vertrauen in den Staat zurückgeht.
- ▷ Arbeitsmarktverhältnisse: Je kürzer die offizielle Arbeitszeit (pro Woche oder Monat), um so eher ist es möglich, sowohl mehr Freizeit zu haben als auch mehr «schwarz» zu arbeiten. Sind die Anreize, in der Schattenwirtschaft zu arbeiten, so stark, daß der Arbeitsplatz in der offiziellen Wirtschaft ganz aufgegeben wird, dann zeigt die Abnahme der offiziellen Erwerbsquote auf eine größer gewordene Möglichkeit hin, «schwarz» zu arbeiten.

- ▷ Strukturelle Einflüsse: In bestimmten Wirtschaftssektoren (vor allem in jenen mit niedrigem Kapitaleinsatz), Branchen (beispielsweise im Handwerk, in verschiedenen Dienstleistungssektoren), aber auch bei bestimmten Arbeitskräften (insbesondere ausländischen Gastarbeitern) kann vermutet werden, daß sie mit höherer Wahrscheinlichkeit in der Schattenwirtschaft tätig sind.

Der Einfluß dieser verschiedenen Bestimmungsgründe kann empirisch untersucht werden, indem den einzelnen Determinanten unterschiedliche Gewichte zugeordnet werden. Entsprechende Berechnungen für die Bundesrepublik Deutschland kommen zu dem Schluß, daß die Schattenwirtschaft seit 1960 zugenommen hat. Wie umfangreiche Sensitivitätsberechnungen zeigen, gilt dieses Ergebnis weitgehend unabhängig davon, welche relativen Gewichte für die verschiedenen Einflußfaktoren gewählt werden.

Mit den bisher beschriebenen Methoden wird der Umfang der Schattenwirtschaft entweder anhand von Bestimmungsgründen oder mit Hilfe von Indikatoren zu erfassen gesucht. Diese beiden grundsätzlichen Ansatzpunkte können aber auch miteinander verbunden werden.

Die Schattenwirtschaft wird durch eine Reihe von Bestimmungsgrößen beeinflusst und schlägt sich ihrerseits in Änderungen der verschiedenen Indikatoren nieder. Gesucht werden die quantitativen Beziehungen zwischen den Bestimmungsgrößen und der Schattenwirtschaft einerseits und diejenigen zwischen der Schattenwirtschaft und den Indikatoren andererseits.

Als Bestimmungsgrößen der Schattenwirtschaft kommen die oben aufgeführten Determinanten in Betracht (mit Ausnahme der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, die eher einen Indikator als eine Determinante darstellen). Die als Indikatoren zur Verfügung stehenden Variablen beziehen sich auf folgende Märkte:

- ▷ Produktmarkt: Eine Verlagerung der wirtschaftlichen Tätigkeit in die Schattenwirtschaft führt zu einer Verringerung des offiziell gemessenen Sozialprodukts.

- ▷ Arbeitsmarkt: Eine Zunahme der Betätigung in der Schattenwirtschaft führt dazu, daß ein kleinerer Teil der im erwerbsfähigen Alter Stehenden in der offiziellen Wirtschaft tätig ist.
- ▷ Geldmarkt: Wenn die Transaktionen in der Schattenwirtschaft vor allem bar abgegolten werden und die Geldumlaufgeschwindigkeit im offiziellen und in der Schattenwirtschaft ähnlich sind, schlägt sich vermehrte «Schwarzarbeit» in einem Anstieg der Bargeldhaltung nieder.

Bei Kenntnis der angeführten Determinanten und Indikatoren kann das Modell der «unbeobachtbaren» Variablen dazu verwendet werden, die theoretisch erwarteten Beziehungen empirisch zu schätzen und hieraus die relative Größe der Schattenwirtschaft abzuleiten.

Dieses Verfahren ist von Bruno S. Frey und Hannelore Weck auf eine Reihe von OECD-Ländern und auf verschiedene Zeiträume angewendet worden. Die Schätzergebnisse sprechen dafür, daß die Belastung mit direkten Steuern, das Ausmaß an staatlichen Vorschriften und die abnehmende Steuermoral die wesentlichen Bestimmungsgründe des Wachstums der Schattenwirtschaft sind. Als stärkster Indikator für eine Zunahme des Schattensektors erweist sich die Senkung der offiziellen Arbeitszeit, gefolgt von der Abnahme der Erwerbsquote und der Wachstumsrate des realen Sozialprodukts.

Die geschätzten Parameter für die Bestimmungsgründe können dazu verwendet werden, die relative Größe und die zeitliche Entwicklung der Schattenwirtschaft in den einzelnen Ländern zu ermitteln. Danach hatten 1960 die Vereinigten Staaten und die Niederlande eine im Vergleich zu den anderen OECD-Ländern besonders große, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland eine vergleichsweise kleine Schattenwirtschaft, ebenso Italien. Im Jahr 1978 rückten die skandinavischen Länder Schweden und Norwegen, vor allem aber Italien, stark nach, das heißt, diesen Ländern wird eine überdurchschnittlich große Schattenwirtschaft zu-

geschrieben. Die Bundesrepublik hat sich vom neunten auf den siebten Rang vorgeschoben und weist eine Schattenwirtschaft in der Größenordnung zwischen sieben und zehn Prozent des Bruttosozialproduktes auf. In den angelsächsischen Ländern scheint die Schattenwirtschaft im Vergleich zu den anderen Ländern abgenommen zu haben. Nach wie vor die kleinste Schattenwirtschaft weisen Japan und die Schweiz auf.

Da die Ansätze und Verfahren, mit denen die Schattenwirtschaft gemessen wird, unterschiedlich sind, ist nicht zu erwarten, daß die gleichen Ergebnisse erzielt werden. Dies läßt sich auch an den vorgestellten Schätzungen für die Bundesrepublik Deutschland verdeutlichen. Von jenen Verfahren, die an den Indikatoren für eine Schattenwirtschaft ansetzen, führen Umfragen und die Ermittlung der Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben zu den niedrigsten Werten für die Schattenwirtschaft (um fünf Prozent in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre). Die Schätzungen auf Grundlage der verschiedenen monetären Ansätze schwanken um zehn Prozent (Differenz zwischen tatsächlicher und «normaler» Bargeldhaltung), jene, die von der Differenz zwischen nicht-gemessenem und offiziellem Sozialprodukt ausgehen, liegen bei 20 Prozent, was jedoch zu hoch erscheint.

Die große Streuung in den Ergebnissen ist allerdings nicht überraschend. Je nach angewendetem Verfahren werden nämlich jeweils unterschiedliche Aspekte der Schattenwirtschaft zu erfassen gesucht. Welches Verfahren angewendet wird, hat sich zum einen nach der spezifischen Fragestellung zu richten; zum anderen muß über die jeweils wesentlichen Annahmen Klarheit bestehen. Als wesentlich ist eine Annahme dann anzusehen, wenn ihre Wahl das Ergebnis entscheidend beeinflußt. Dies ist insbesondere bei den Annahmen über die Arbeitsproduktivität und die Geldumlaufgeschwindigkeit in der offiziellen und in der Schattenwirtschaft der Fall, ferner bei der Annahme über das Verhältnis zwischen gesamtem Geldumlauf und dem offiziell

gemessenen Sozialprodukt. Hierüber gibt es bislang keine empirisch fundierte Information.

Werden aus diesem Grund alternative Annahmen getroffen, so zeigt sich gleichwohl ein einheitliches Bild. Insbesondere die Schätzungen anhand der monetären Ansätze sprechen dafür, daß die Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland in den siebziger Jahren stark zugenommen hat. Das gleiche Ergebnis zeigt sich auch anhand jenes Verfahrens, das an den Bestimmungsgründen einer Schattenwirtschaft ansetzt: Die Entwicklung nahezu aller Determinanten weist darauf hin, daß der Schattensektor zugenommen hat. Die Schattenwirtschaft hat in den verschiedenen Industrieländern eine sehr unterschiedliche quantitative Bedeutung. Je höher die Belastung mit direkten Steuern und regulativen Eingriffen des Staates und je tiefer die (nicht zuletzt durch die staatliche Belastung beeinflusste) Steuermoral, desto größer scheint die Bedeutung der Schattenwirtschaft.

In einer Hinsicht kommen die bisherigen Ansätze zum gleichen Ergebnis: Der Schattensektor hat heute eine solche Größe erreicht, daß er bei der Erörterung wirtschaftspolitischer Probleme nicht länger außer acht gelassen werden kann. Das Entstehen einer Schattenwirtschaft sollte als Symptom für tieferliegende Ursachen angesehen werden. Entsprechend ist auch Vorsicht angebracht gegenüber einfachen und pauschalen Empfehlungen. Beispielsweise kann die oft geforderte Bekämpfung durch stärkere Kontrollen und härtere Strafen zu einer Kriminalisierung der Gesellschaft beitragen. Sinnvoller ist es, die Ursachen der Entstehung einer Schattenwirtschaft einzudämmen.

Literaturhinweise

- Benseler, Frank / Heinze, Rolf G. / Klönne, Arno (Hg.): Zukunft der Arbeit. Eigenarbeit, Alternativökonomie? VSA-Verlag, Hamburg 1982
- Binswanger, Hans Christoph / Geissberger, Werner / Ginsburg, Theo (Hg.): Wege aus der Wohlstandsfalle. Der NAWU-Report. Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise. Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a. M. 1979 (fischer alternativ 4030)
- Blades, Derek: The Hidden Economy and The National Accounts, in: OECD Economic Outlook, Occasional Studies, Paris June 1982
- Congress of the United States: The Underground Economy. Hearing before the Joint Committee, November 15, 1979, Washington D. C. 1980
- Department of Treasury: Estimates of Income Unreported on Individual Tax Returns. Internal Revenue Service, Publication 1104(9-79) Government Printing Office, Washington D. C. 1979
- Feige, Edgar L.: How Big is the Irregular Economy? in: Challenge, Vol. 22, No. 5, November/December 1979, White Plains, New York
- Folkers, Cay: Konzepte und Maßnahmen zur Begrenzung von Steuern und Staatsausgaben in den USA. Diskussionsbeiträge aus dem Institut für Volkswirtschaftslehre. Nr. 11, Universität Hohenheim, Stuttgart 1982
- Frey, Bruno S.: Wie groß ist die Schattenwirtschaft? in: Wirtschaft und Recht, Nr. 3, Zürich 1981
- Frey, Bruno S. / Weck, Hannelore: The Hidden Economy as an «Unobserved» Variable. Vervielfältigtes Manuskript, Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich, Mai 1982
- Frey, Bruno S. / Weck, Hannelore / Pommerehne, Werner W.: Has the Shadow Economy Grown in Germany? in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 118, Heft 3, Tübingen 1982
- Frey, Bruno S. / Pommerehne, Werner W.: Quantitative Erfassung der Schattenwirtschaft: Methoden und Ergebnisse, in: Hansmeyer, Hans K. (Hg.): Staatsfinanzierung im Wandel, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1983
- Gershuny, Jonathan: The Informal Economy. Its Role in Post-Industrial Society, in: Futures, Guildford / Surrey, Middletown, Conn., February 1979

- Gershuny, Jonathan: Die Ökonomie der nachindustriellen Gesellschaft. Produktion und Verbrauch von Dienstleistungen, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1981
- Corz, André: Abschied vom Proletariat. Jenseits des Sozialismus, Europäische Verlagsanstalt, Köln / Frankfurt a. M. 1980
- Grazia, Rafaele de: Clandestine Employment: a Problem of our Time, in: International Labour Review, Gen. September/October 1980
- Gretschmann, Klaus / Ulrich, Wolfgang: Wirtschaft im Untergrund, in: Wirtschaftsdienst, Jg. 60, Nr. 9, Hamburg 1980
- Gutmann, Peter M.: The Subterranean Economy, in: Financial Analysts Journal, November/December 1977
- Hawrylyshyn, Oli: The Value of Household Services. A Survey of Empirical Estimates, in: The Review of Income and Wealth, Series 22, New Haven, Conn. 1976
- Hollstein, Walter / Penth, Boris: Alternativ-Projekte, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1980 (Rowohlt Sachbuch 7317)
- House of Representatives: Underground Economy. Hearings before the Subcommittee on Oversight of the Committee on Ways and Means, Serial 96-70, Washington D. C. 1980
- Huber, Joseph (Hg.): Anders arbeiten, anders wirtschaften. Dualwirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. M. 1979 (fischer alternativ 4033)
- Huber, Joseph: Wer soll das alles ändern. Alternativen der Alternativbewegung, Rotbuch-Verlag, Berlin 1980
- Huber, Joseph: Die verlorene Unschuld der Ökologie. Neue Technologien und superindustrielle Entwicklung, Verlag S. Fischer, Frankfurt a. M. 1982
- Illich, Ivan: Fortschrittsmythen. Schöpferische Arbeitslosigkeit oder die Grenzen der Vermarktung. Energie und Gerechtigkeit. Wider die Verschuldung, Rowohlt Verlag, Reinbek 1978
- Illich, Ivan: The New Frontier for Arrogance: Colonisation of the Informal Sector, in: Gandhi Marg, Vol. 1, No. 6, New Delhi, September 1979
- Illich, Ivan: Shadow Work, Boyars, London 1981
- Kirchgässner, Gebhard: A Monetary Approach for Measuring the Size and Development of the Shadow Economy in the Federal Republic of Germany, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 139, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1985
- Mackschidt, Klaus: Die Grenzen des Steuerstaates. Stand der finanzpsychologischen Forschung. Wien 1982 (Gelbe Briefe des Instituts für Finanzwissenschaft und Steuerrecht, Nr. 120)
- Matzner, Egon: Wohlfahrtsstaat und Wirtschaftskrise. Österreichs Sozialisten suchen einen Ausweg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1978

- Matzner, Egon: Wohlfahrtsstaat von morgen. Entwurf eines zeitgemäßen Modells staatlicher Interventionen, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1982
- Mettelsiefen, Bernd: Schattenökonomie in der Bundesrepublik, in: Kursbuch Nr. 69, Kursbuch/Rotbuch Verlag, Berlin 1982
- Neumark, Fritz: Grundsätzliche Betrachtungen über die Grenzen der Besteuerung, in: Ifo-Schnelldienst 16-17, München 1981
- Offe, Claus/Hinrichs, Karl/Wiesenthal, Helmut (Hg.): Arbeitszeitpolitik. Formen und Folgen einer Neuverteilung der Arbeitszeit, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1982
- Petersen, Hans-Georg: Size of the Public Sector. Economic Growth and the Informal Economy: Development Trends in the Federal Republic of Germany, in: The Review of Income and Wealth, Series 28, Vol. 2, New Haven, Conn. 1982
- Polanyi, Karl: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1978 (suhrkamp wissenschaft 260)
- Robertson, James: Die lebenswerte Alternative. Wegweiser für eine andere Zukunft, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. M. 1979 (fischer alternativ 4026)
- Schmidt, Kurt: Verlockungen und Gefahren der Schattenwirtschaft, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Westdeutscher Verlag, Opladen 1982
- Schmölders, Günther: Der Beitrag der «Schattenwirtschaft», in: König, Emil (Hg.): Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft (Festschrift für W. A. Jöhr), Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1980
- Shoup, Carl S.: Economic Limits to Taxation, in: Atlantic Economic Journal, Southern Illinois University, Vol. IX, No. 3, Edwardsville, Ill., March 1981
- Simes, Dimitri K.: The Soviet Parallel Market, in: Economic aspects of life in the USSR, Brüssel 1975
- Simon, Carl P. / Witte, Anne D.: Beating the System. The Underground Economy, Boston, Mass. 1982
- Tanzi, Vito: The Underground Economy in the United States, Estimates and Implications, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 135, Rom Dezember 1980
- Tanzi, Vito (Hg.): The Underground Economy in the United States and Abroad, Heath, Lexington, Mass. 1982
- Ulrich, Wolfgang: Schattenwirtschaft und Finanzkrise des Staates, in: Rahmann, Bernd / Welsch, Johann (Hg.): Wohlfahrtsstaat im Defizit, Bund-Verlag, Köln 1982
- Vonderach, Gerd: Die «neuen Selbständigen». 10 Thesen zur Soziologie eines unvermuteten Phänomens, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 2, Nürnberg 1980